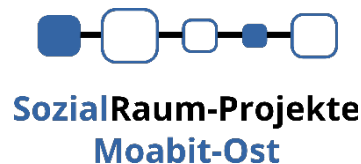




Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



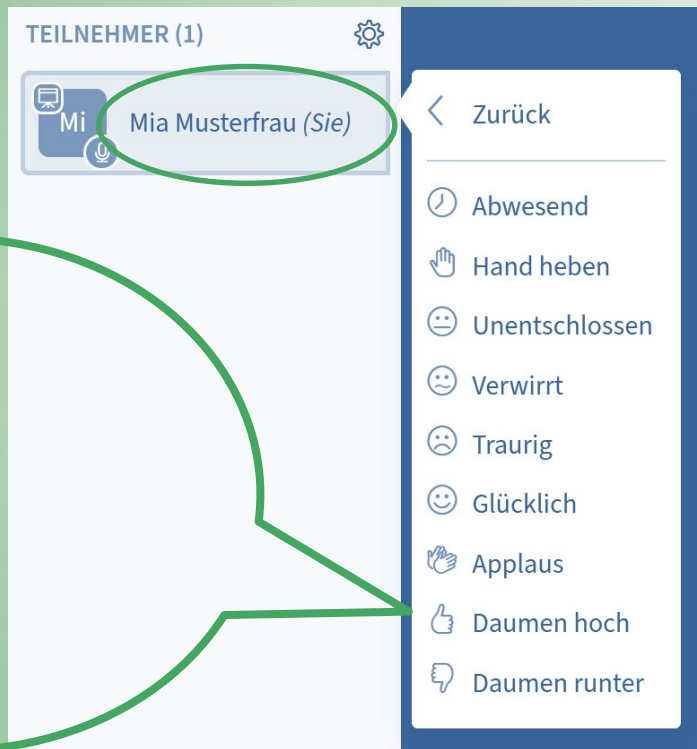
Herzlich Willkommen zur Konsultation „Was heißt Inklusion in den SpielRaum Kitas?“

23.11.2021

- Online -



Der Technik-Check



Können Sie uns hören?
Falls ja:
Daumen hoch!

Bild oder Ton hängt?

„Refresh“



Nichts geht mehr?



Rausgehen, den Raum
erneut betreten

CHECK: Remote eingeloggt?



Bitte ausloggen (am besten
auch den Computer neu
starten), sonst werden Kamera
und ggf. auch das Mikro nicht
erkannt.

Nettiquette & Datenschutz

I Mikrofon & Video: Bitte ausschalten



I Sich einbringen > Gesicht zeigen



I Sonstige Hinweise

... und los geht's!

..mit der

Konsultation

**„Was heißt Inklusion
in den SpielRaum Kitas?“**



Gastgeber:innen:

Philipp Sonntag

Sozialpädagoge/Sozialarbeiter (BA)
Facherzieher für Integration

Kita SpielRaum Perlentaucher



Marie-Christin Werner

staatlich anerkannte Erzieherin
Facherzieherin für Integration

Kitaleitung SpielRaum Havelsegler

Susanne Bierwirth

staatlich anerkannte Erzieherin
Diplom-Sozialpädagogin (DH)
Case Managerin
Kinderschutzfachkraft

Pädagogische Koordination

Geschäftsführerin

**ERZIEHERINNEN UND ERZIEHER
NEHMEN DIE ZUKUNFT AN DIE HAND.**

Ablauf

Dauer: ca. drei Stunden plus Pausen, bis maximal 13:30 Uhr

- 1. Begrüßung, Einstimmung und Ziele**
- 2. Einführung**
- 3. Inklusive Arbeit in den SpielRaum Kitas**

ERZIEHERINNEN UND ERZIEHER
NEHMEN DIE ZUKUNFT AN DIE HAND.

Ablauf

1. Begrüßung, Einstimmung und Ziele

2. Einführung

2.1 Inklusions-Begriff, Inklusion in der Kita

2.2 Ausblick Berliner Bildungsprogramm und Index für Inklusion

2.3 UN-Charta der Kinderrechte

3. Inklusive Arbeit in den SpielRaum Kitas

ERZIEHERINNEN UND ERZIEHER
NEHMEN DIE ZUKUNFT AN DIE HAND.

Ablauf

1. Begrüßung, Einstimmung und Ziele

2. Einführung

3. Inklusive Arbeit in den SpielRaum Kitas

3.1 Träger- Leitbild, Konzept der SpielRaum Kitas

3.2 Diversität- Die Auswahl der Familien und Mitarbeitenden

3.3 Das Kita-Familiencafé als Brücke zwischen den Familien

3.4 Inklusive Raumgestaltung und Aushänge

3.5 Medien- und Bücherauswahl

3.6 Ressourcenorientierte Förderplanung

3.7 Umgang mit herausfordernden Kindern und betreuungsintensiven Familien, Anforderungen an die frühkindliche Pädagogik und sozialarbeiterisches Handeln

**ERZIEHERINNEN UND ERZIEHER
NEHMEN DIE ZUKUNFT AN DIE HAND.**

1. Einstimmung

Wir lernen uns kennen:

1. Namen
2. Kita und Träger
3. Welche Funktion/ Aufgabe begleiten Sie?
4. Welche Erwartungen stellen Sie an diese Veranstaltung?

1. Einstimmung (Themen lt. Steckbrief)

Thematischer Abriss der Konsultation:

Wie sieht Inklusion in unseren SpielRaum Kitas aus, wie wird sie umgesetzt, wie wird sie gelebt?

Inklusion im Kontext von Kita sehen wir mehr als die rechtlichen Ansprüche durch Leistungen zur Teilhabe und Eingliederungshilfen in den Kitas. Alltägliche Reflexion unserer Praxis ist Leitfaden unseres Handelns, um Ausschließungen zu vermeiden. Wir möchten einen theoretischen Ausblick geben sowie anhand von Beispielen unsere Praxis darstellen und laden Sie zu einem fachlichen Austausch ein.

1. Einstimmung (Themen lt. Steckbrief)

Chancen, Möglichkeiten & Grenzen inklusiver Arbeit

- | Gemeinsamer fachlicher Erfahrungsaustausch & Diskussion zum Begriff Inklusion im Kontext von Kita
- | Erarbeitung von Chancen und Möglichkeiten, aber auch Grenzen von inklusiver Arbeit in Kitas

1. Einstimmung



Quelle: <https://www.moabit-ost.de/quartiersmanagement/qm-gebiet/gebietskarten/>

| Kita SpielRaum Perlentaucher und GenerationenRaum gGmbH

| Zentral gelegen im Kiez Moabit- Ost im Großbezirk Berlin- Mitte

| Starke Veränderungen durch Gentrifizierung und Umwandlungen von preiswerten Mieträumen in Eigentumswohnungen

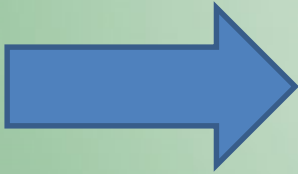
| Stark durchmischter und diverser Sozialraum: Vielfältigkeit an Familien mit unterschiedlichen Lebensentwürfen und –realitäten, gesprochenen Sprachen und individuellen Biographien

1. Einstimmung

Lokale soziale Brennpunkte vs. gentrifizierte Gebiete

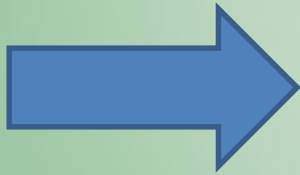
1. Einstimmung

Lokale soziale Brennpunkte vs. gentrifizierte Gebiete



1. Einstimmung

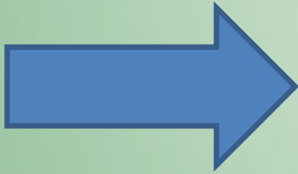
Lokale soziale Brennpunkte vs. gentrifizierte Gebiete



Wer darf teilhaben am
gesellschaftlichem Leben und
Gestaltung des Kiezes

1. Einstimmung

Lokale soziale Brennpunkte vs. gentrifizierte Gebiete

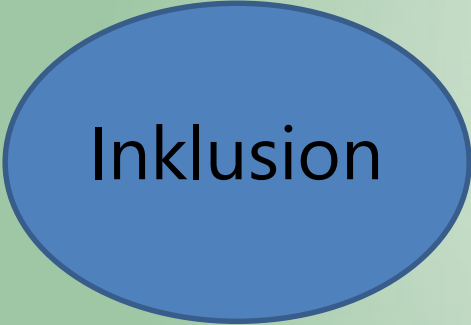


Wer darf teilhaben am
gesellschaftlichem Leben und
Gestaltung des Kiezes

1. Einstimmung

- | Menschen in den Kitas spiegeln den Sozialraum wieder
- | SpielRaum Perlentaucher:
50 Kinder und 16 Mitarbeiter:innen mit jeweils sehr unterschiedlichen Hintergründen
- | Halboffene Arbeit in drei Gruppen

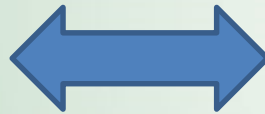
2. Einführung: Inklusions- Begriff



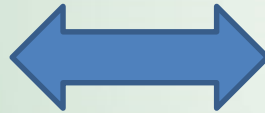
Inklusion

2. Einführung: Inklusions- Begriff

Inklusion



2. Einführung: Inklusions- Begriff



2. Einführung: Inklusions- Begriff

Inklusion

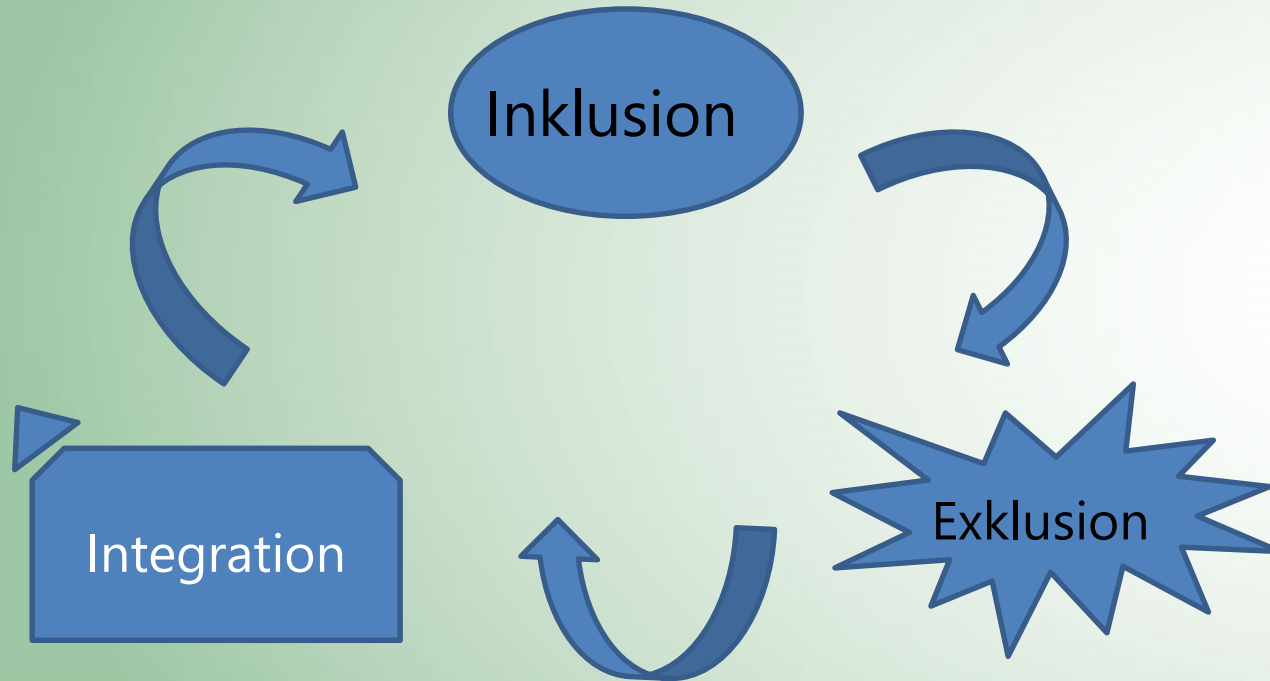


- | Gesellschaftliche Kritik an Ausschließungen
- | Diskriminierung
- | Einschränkung von Teilhabemöglichkeiten

(Vgl. Index für Inklusion in Kindertageseinrichtungen, S. 9)



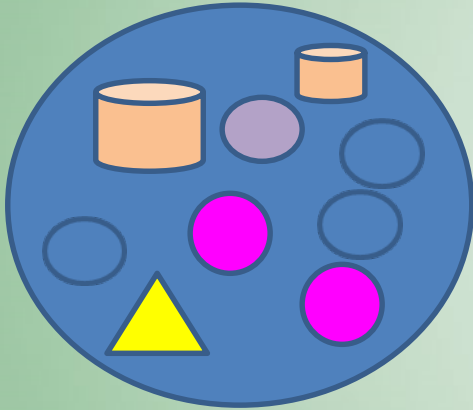
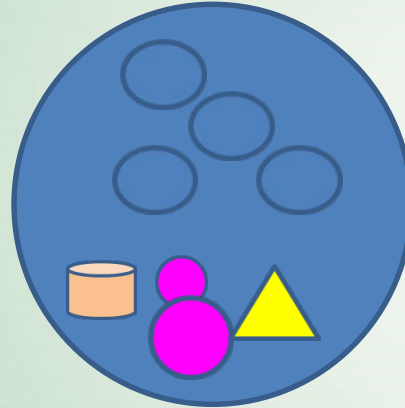
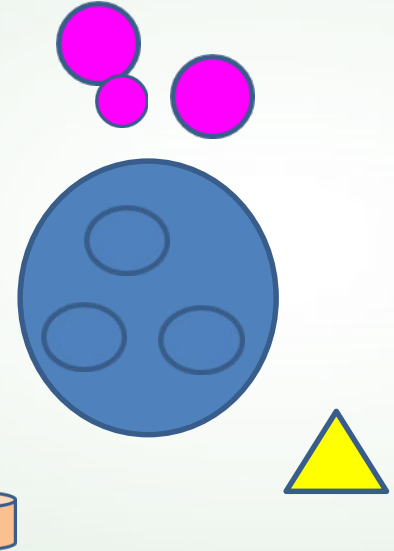
2. Einführung: Inklusions- Begriff



2. Einführung: Inklusions- Begriff



2. Einführung: Inklusions- Begriff



Bitte markieren Sie:

Rot für Inklusion

Gelb Integration

Blau Exklusion

2. UN- Kinderrechtskonvention

Art. 2

Achtung der Kindesrechte; Diskriminierungsverbot

2. UN- Kinderrechtskonvention

Art. 2

Achtung der Kindesrechte; Diskriminierungsverbot

Art. 3

Wohl des Kindes

2. UN- Kinderrechtskonvention

Art. 2

Achtung der Kindesrechte; Diskriminierungsverbot

Art.12

Berücksichtigung des Kindeswillens

Art. 3

Wohl des Kindes

2. UN- Kinderrechtskonvention

Art. 2

Achtung der Kindesrechte; Diskriminierungsverbot

Art.12

Berücksichtigung des Kindeswillens

Art. 3

Wohl des Kindes

Art. 13

Meinungs- und Informationsfreiheit

2. UN- Kinderrechtskonvention

Art. 2

Achtung der Kindesrechte; Diskriminierungsverbot

Art.12

Berücksichtigung des Kindeswillens

Art. 3

Wohl des Kindes

Art. 13

Meinungs- und Informationsfreiheit

Art. 18

Verantwortung für das Kindeswohl

2. UN- Kinderrechtskonvention

Art. 2
Achtung der Kindesrechte; Diskriminierungsverbot

Art.12
Berücksichtigung des Kindeswillens

Art. 3
Wohl des Kindes

Art. 13
Meinungs- und Informationsfreiheit

Art. 18
Verantwortung für das Kindeswohl

Art. 25
Unterbringung

2. UN- Kinderrechtskonvention

Art. 2
Achtung der Kindesrechte; Diskriminierungsverbot

Art.12
Berücksichtigung des Kindeswillens

Art. 3
Wohl des Kindes

Art. 13
Meinungs- und Informationsfreiheit

Art. 18
Verantwortung für das Kindeswohl

Art. 28
Recht auf Bildung, Schule, Berufsausbildung

Art. 25
Unterbringung

2. UN- Kinderrechtskonvention

Art. 2
Achtung der Kindesrechte; Diskriminierungsverbot

Art.12
Berücksichtigung des Kindeswillens

Art. 3
Wohl des Kindes

Art. 13
Meinungs- und Informationsfreiheit

Art. 18
Verantwortung für das Kindeswohl

Art. 29
Bildungsziele; Bildungseinrichtungen

Art. 28
Recht auf Bildung, Schule, Berufsausbildung

Art. 25
Unterbringung

2. UN- Kinderrechtskonvention

Art. 2
Achtung der Kindesrechte; Diskriminierungsverbot

Art.12
Berücksichtigung des Kindeswillens

Art. 3
Wohl des Kindes

Art. 13
Meinungs- und Informationsfreiheit

Art. 18
Verantwortung für das Kindeswohl

Art. 30
Minderheitenschutz

Art. 29
Bildungsziele; Bildungseinrichtungen

Art. 28
Recht auf Bildung, Schule, Berufsausbildung

Art. 25
Unterbringung

2. UN- Kinderrechtskonvention

Art. 2
Achtung der Kindesrechte; Diskriminierungsverbot

Art.12
Berücksichtigung des Kindeswillens

Art. 3
Wohl des Kindes

Art. 13
Meinungs- und Informationsfreiheit

Art. 18
Verantwortung für das Kindeswohl

Art. 30
Minderheitenschutz

Art. 29
Bildungsziele; Bildungseinrichtungen

Artikel 31
Beteiligung an Freizeit, künstlerischem und kulturellem
Leben, staatliche Förderung

Art. 28
Recht auf Bildung, Schule, Berufsausbildung

Art. 25
Unterbringung

2. Einführung: BBP



2. Einführung: BBP

Bildungsverständnis – Inklusive Arbeit *(Berliner Bildungsprogramm S.19)*

»Inklusive Bildung«

- | Alle Kinder haben Recht auf Entwicklung der Persönlichkeit, Bildung und Teilhabe unabhängig der individuellen Voraussetzungen
(aufgrund der UN-Charta der Kinderrechte und der UN-Behindertenrechtskonvention)
- | Sicherstellung gleicher Bildungschancen für alle

2. Einführung: BBP

Bildungsverständnis – Inklusive Arbeit *(Berliner Bildungsprogramm S.19)*

»Inklusive Bildung«

- | Orientierung des Bildungsverständnis am „**Index für Inklusion**“
- | Alle Arten von Verschiedenheit, die die Bildungs- und Lebenschancen von Menschen beeinflussen und eventuell beeinträchtigen können
- | Begriff der Inklusion umfasst alle *psychische* und *physische*, *soziale*, *ökonomischen* sowie *kulturelle*, *geschlechterbezogene* als auch *religiöse*, *ethnische* und *sprachliche* Unterschiede

2. Einführung: BBP

Bildungsverständnis – Inklusive Arbeit *(Berliner Bildungsprogramm S.19)*

»Inklusive Bildung«



- Alle Bildungsprozesse orientieren sich an den Voraussetzungen der Kinder
- Recht auf aktive Beteiligung an Entscheidungen, die sie betreffen

2. Einführung: BBP

Bildungsverständnis – Inklusive Arbeit *(Berliner Bildungsprogramm S.19)*

»Inklusive Bildung«

- Pädagog:innen stellen sich auf Voraussetzungen der Kinder ein, und nicht umgekehrt!!
- Aktive Auseinandersetzung mit Normen und Stigmatisierung im Team
- Inklusive Arbeit als stetiger Prozess: Auseinandersetzung mit allgegenwärtigen Hindernissen für individuelle Teilhabe und Bildungschancen



2. Einführung: BBP

Bildungsverständis – Inklusive Arbeit *(Berliner Bildungsprogramm S.19)*

»Inklusive Bildung«

- Rolle der Pädagog:innen: offene Haltung und Blickwechsel
- Genaue Beobachtung der Kinder und individuelle Förderung
- Einbeziehung der Familien und ihrer Umstände



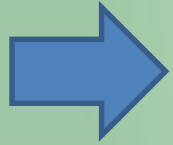
2. Einführung: BBP

Integration* von Kindern mit Behinderung und Frühförderung- Qualitätsansprüche und Qualitätskriterien für die Sozialpädagogische Förderung in der Kita (BBP, 48) u. a.:

- Sie fördern jedes Kind ganzheitlich und orientieren sich dabei an den Interessen und Fähigkeiten des Kindes
- Sie unterstützen die soziale Integration (sic!) des Kindes im Kita-Alltag und in die Kindergemeinschaft
- Sie gestalten den Kita-Alltag, die Räumlichkeiten sowie Projekte derart, dass sich alle Kinder entsprechend ihrer Fähigkeiten einbringen und teilhaben können
- Sie beziehen die Kinder und ihre Eltern in ihre Förderung ein
- Sie integrieren die individuelle Förderung nach Möglichkeit in den Kita-Alltag
- Sie entwickeln einen offenen Umgang mit Differenzen und Vielfalt und sehen diese als Impuls für die Reflexion und kontinuierliche Weiterentwicklung ihrer pädagogischen Arbeit

*„Integration“ der geläufige Fachbegriff für die gemeinsame Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderung und bereits in den rechtlichen Rahmenbedingungen verankert ist und wird daher so verwendet; das Verständnis im BBP geht aber darüber hinaus

2. Einführung: BBP



- | Bildungsprozesse sollen so gestaltet werden, dass ALLE Kinder Chancen haben daran teilzunehmen
- | ERZIEHUNGSPARTNER:INNENSCHAFT gehört dazu, denn die gesamte Familie soll an der individuellen Förderung beteiligt werden
- | Auch dort können Hindernisse für Familienmitglieder bestehen

3. Inklusive Arbeit in den SpielRaum Kitas

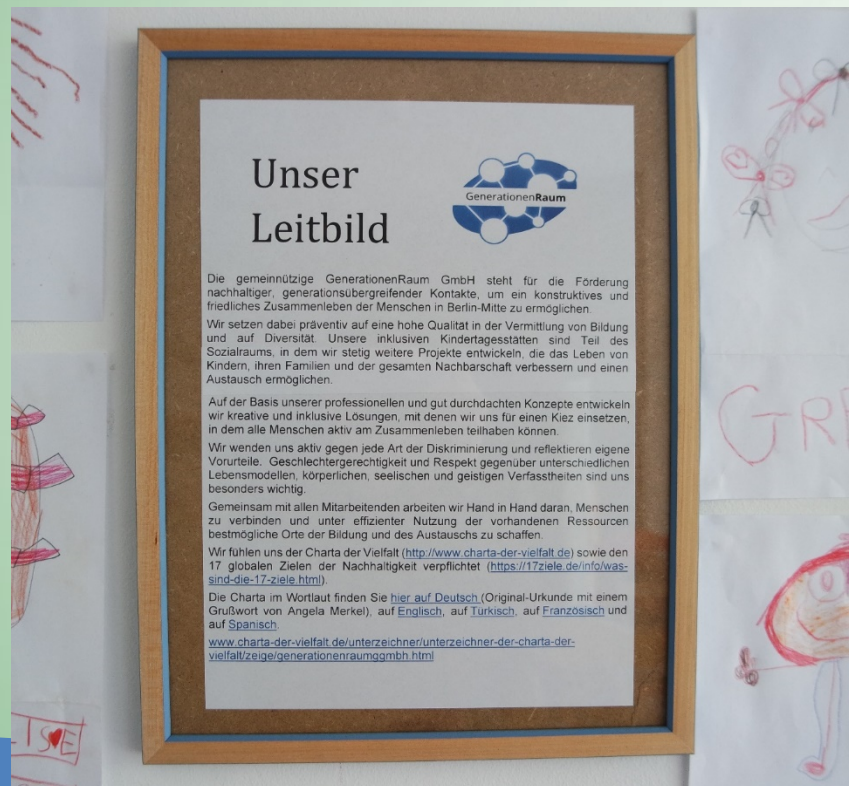


3.1 Träger-Leitbild

Konzept der SpielRaum Kitas



3.1 Träger-Leitbild



3.1 Träger-Leitbild

Die gemeinnützige GenerationenRaum GmbH steht für die Förderung nachhaltiger, generationsübergreifender Kontakte, um ein konstruktives und friedliches Zusammenleben der Menschen in Berlin-Mitte zu ermöglichen. Wir setzen dabei präventiv auf eine hohe Qualität in der Vermittlung von Bildung und auf Diversität.

Unsere inklusiven Kindertagesstätten sind Teil des Sozialraums, in dem wir stetig weitere Projekte entwickeln, die das Leben von Kindern, ihren Familien und der gesamten Nachbarschaft verbessern und einen Austausch ermöglichen. Auf der Basis unserer professionellen und gut durchdachten Konzepte entwickeln wir kreative und inklusive Lösungen, mit denen wir uns für einen Kiez einsetzen, in dem alle Menschen aktiv am Zusammenleben teilhaben können.

Wir wenden uns aktiv gegen jede Art der Diskriminierung und reflektieren eigene Vorurteile. Geschlechtergerechtigkeit und Respekt gegenüber unterschiedlichen Lebensmodellen, körperlichen, seelischen und geistigen Verfasstheiten sind uns besonders wichtig.

Gemeinsam mit allen Mitarbeitenden arbeiten wir Hand in Hand daran, Menschen zu verbinden und unter effizienter Nutzung der vorhandenen Ressourcen bestmögliche Orte der Bildung und des Austauschs zu schaffen.

Wir fühlen uns der Charta der Vielfalt (<http://www.charta-der-vielfalt.de>) sowie den 17 globalen Zielen der Nachhaltigkeit verpflichtet (<https://17ziele.de/info/was-sind-die-17-ziele.html>).

3.1 Träger-Leitbild

- | Austausch zwischen den Generationen
- | Kitas sind Teil eines in jeglicher Hinsicht diversen Sozialraums
- | Projekte zur Förderung der Lebensqualität und Austausch der Familien und in der Nachbarschaft
- | Förderung der Teilhabe aller Menschen im Kiez
- | Gegen Diskriminierung und bewusster Umgang und Reflektion von Vorurteilen
- | Unterzeichnerin der Charta der Vielfalt

3.1 Konzept SpielRaum Perlentaucher

„Wir nehmen jedes Kind wahr, wie es ist, und
nicht wie es sein sollte.“

(Frei nach Janusz Korczak)

3.1 Konzept SpielRaum Perlentaucher

- | Förderung der Begegnung und Interaktion von Menschen unterschiedlicher Altersgruppen
- | Bildungsangebote werden an den Interessen und dem Entwicklungsstand des Kindes orientiert, indem eine anregende Lernumwelt geschaffen wird
- | Kinder aus Familien, die die Vielfalt unserer Gesellschaft repräsentieren: Sprachliche und kulturelle Unterschiede, Familien mit verschiedenen Lebenskonzepten, Menschen mit und ohne Behinderungen und mit unterschiedlichem sozialen Hintergrund
- | Inklusion als wechselseitiger und dynamischer Prozess des Zueinanderfindens

3.1 Konzept SpielRaum Perlentaucher

- | Wir sehen das Kind als von Natur bildsames Wesen, das sich neugierig und aktiv mit seiner Umwelt auseinandersetzt.
- | Beteiligung der Kinder bei der Erarbeitung von Regeln und täglichen Entscheidungen
- | Förderung Teilhabe von Kindern mit Behinderung, jeder sozialen, kulturellen oder sprachlichen Herkunft

3.1 Konzept SpielRaum Perlentaucher

- | Finanzielle Nöte können Hindernis für Teilhabe darstellen: daher qualitativ sehr hochwertiges Angebot zu extrem günstigen Konditionen
- | Stellung von Hygieneartikeln, Bettwäsche, Ersatzkleidung und kostenfreier Ausflüge für alle Kinder, Kooperation mit der Stadtbibliothek
- | Kooperation mit Dolmetscher:innen und Kiezmütter-Projekten
- | Aushänge in mehreren Sprachen und einfacher deutscher Sprache und mit Piktogrammen

3.2 Diversität-

Die Auswahl der Familien und Mitarbeitenden



3.2. Diversität – Auswahl der Familien

- | Zentrale Vergabe der Plätze durch Träger für alle SpielRaum-Kitas
- | Vorzugsweise Berücksichtigung von Kindern, die über das Jugendamt (RSD oder Fachstelle Tagesbetreuung), den KJGD, das SPZ, die kinder- und jugendpsychiatrische Tagesklinik, die kooperierende Grundschule angefragt werden
- | Z.B. Kinderschutzaspekte, Sprachdefizite, Förderbedarf hinsichtlich körperlicher/ seelischer/ psychischer Einschränkungen, Lebensmittelallergien, Konflikte mit bestehender Kita, Betreuungsersatzleistungen durch Rechtsanspruch
- | Pädagogische Koordination unterbreitet Vorschläge an Kitas
- | Zu- oder Absage nach Hospitation des Kindes, ggf. nach Helfer:innenkonferenz
- | Verteilung nach verschiedenen Kulturen, Religionen, Sprachen, Lebensmodellen, Bildungshintergrund und sozialem Hintergrund

3.2. Diversität – Auswahl der Mitarbeitenden

- | Möglichst ausgewogene Mischung aller Geschlechter
- | Mehrsprachigkeit
- | Unterschiedliche soziale oder kulturelle Hintergründe
- | Verschiedene Religionen/Sprachen/ Qualifikationen/Altersklassen...
- | Gleichwertigkeit der Lebensmodelle



3.2. Diversität – Auswahl der Familien und der Mitarbeitenden

| Herausforderungen:

Keine Religionszugehörigkeit, Herkunftsland, Sprache o.ä. sollte überwiegen
(Ausnahmen Deutsch & Englisch)

Zuordnung von Kindern mit einem bestehenden oder absehbaren Förderbedarf zu einer Kitagruppe

Im Land Berlin keine Basisfinanzierung => Altersmix der Kinder muss stimmen

Berücksichtigung der Wunscharbeitszeiten und pädagogischen Schwerpunkte der Mitarbeitenden

3.3 Das Kita- Familiencafé als Brücke zwischen den Familien



3.3. Das Kita-Familiencafé als Brücke zwischen den Familien



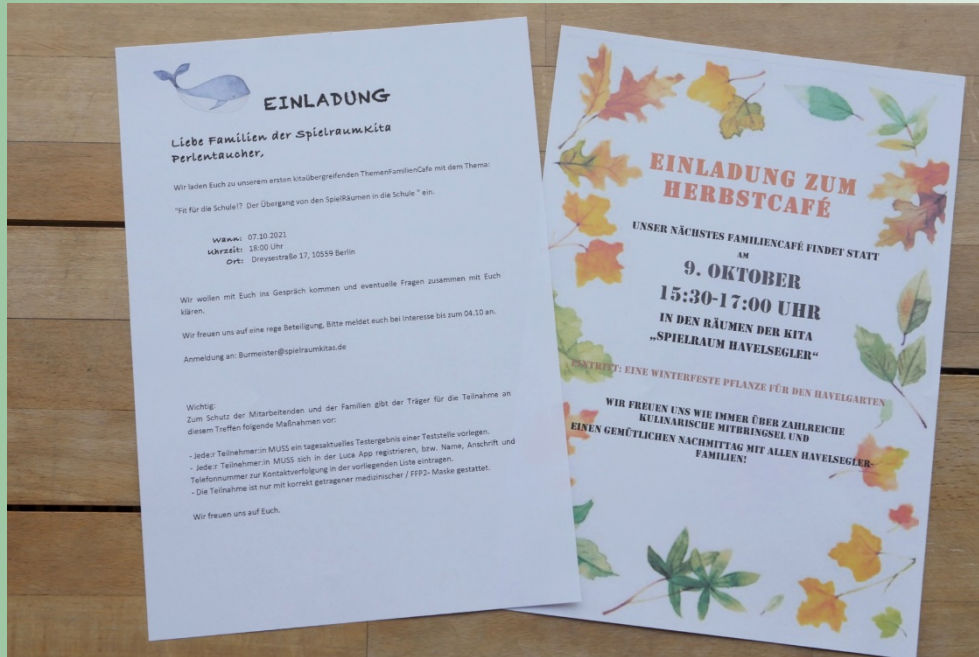
- | Seit Sommer 2014
- | Zunächst als „Eltern-“ später nach Kinderbeschwerden als „Familiencafé“
- | alle Mitglieder einer Familie ansprechen
- | 1x/ Monat
- | Ziel: Kennenlernen anderer Familien, ins Gespräch kommen, sich miteinander austauschen & verabreden, u.a.
- | Verbindende Gemeinsamkeit: Feiern & **Essen**

3.3. Das Kita-Familiencafé als Brücke zwischen den Familien



- | Ort der Begegnung
- | Atmosphäre, in der sich alle Familienmitglieder wohlfühlen können
- | Kinder können sich in den Räumen frei bewegen und ihren Entdeckungen nachgehen
- | Thematische Ausweitung unter partizipativer Mitbestimmung der Kinder und unter Einbezug der Elternsprecher:innen
- | Gemeinsame Aktionen mit Kindern und Familien

3.3. Das Kita-Familiencafé als Brücke zwischen den Familien



| Information über Aushänge

| Gestaltung orientiert sich an den
gewählten Themen

| Übersetzung in die Familiensprachen soweit
Mitarbeitende die Sprache bedienen können

Zur Vertiefung: Referenzbroschüre des BMFSJ zum Bundesprogramm Sprach-Kitas



60

3.3. Das Kita-Familiencafé als Brücke zwischen den Familien

Zur Vertiefung: mit Fachtext & Interviews via digitalem Zusatzmaterial



Band 1, Fachbuch



Band 2, Fachbuch

3.4 Inklusive Raumgestaltung und Aushänge



3.4. Inklusive Raumgestaltung und Aushänge



- | Gestaltung der Räume orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder
- | geschlechtsneutrale Einrichtung und möglichst barrierefreie Nutzbarkeit aller Spielmaterialien
- | Nutzung von Piktogrammen
- | Orientiert am Kernsatz von Maria Montessori „Hilf mir, es selbst zu tun“

3.4. Inklusive Raumgestaltung und Aushänge

- I Geschützter Raum in dem Kinder Lernerfahrungen sammeln können
- I Erfahrungsräume mit Rückzugsmöglichkeiten
- I Räume haben Wiedererkennungswert & bieten Orientierung
- I Funktionsecken: sind zu jeder Zeit für alle Kinder zugänglich, nicht genderstereotypisch eingerichtet
- I Vorlieben, Bedürfnisse, Wünsche werden bei Gestaltung beachtet



3.4. Inklusive Raumgestaltung und Aushänge



- Gestaltung so, dass sich Kinder hier *selbstständig* an- und auszukleiden können
- *eigenständig* Zahnbürste, Becher und Handtuch greifen und nutzen können
- Barrierefreier, elektrisch höhenverstellbarer Wickeltisch

3.4. Inklusive Raumgestaltung und Aushänge

Garderobe



| jedes Kind hat einen festen Platz, der mit Namen und Passfoto ausgestattet ist, damit schon die Kleinsten ihn selbständig finden können

| Fotos finden sich auch im Badezimmer, an den Sprachlerntagebüchern, an den Wochenplänen und Geburtstagskalendern

| Orientierung

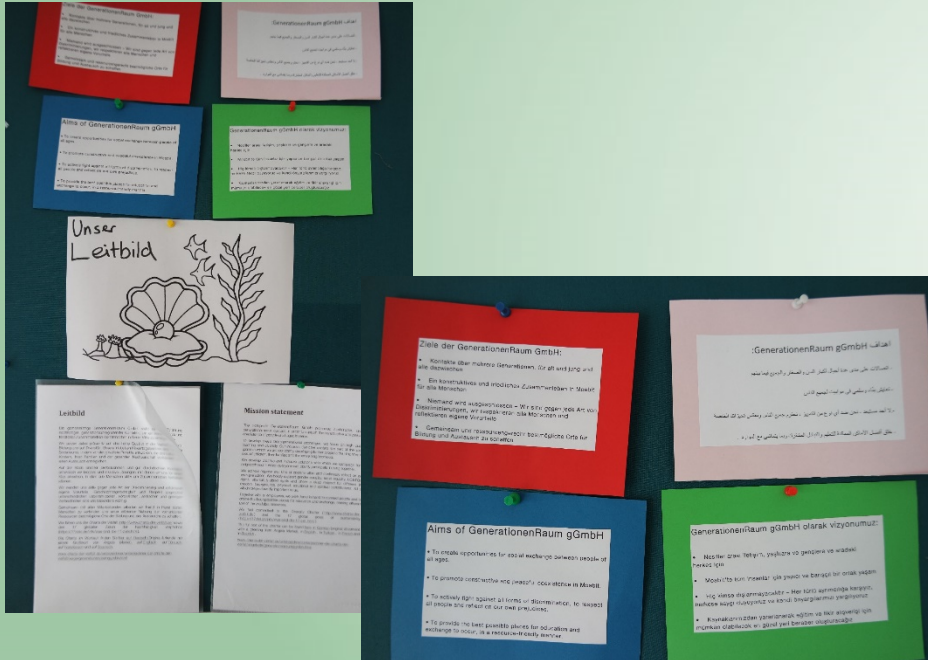
3.4. Inklusive Raumgestaltung und Aushänge

Elterninformationszentrum



- | Informationsmöglichkeit für Eltern
- | Materialien: Flyer, Konzepte, pädagogisch relevante Lektüre sowie das Berliner Bildungsprogramm in Deutsch und Englisch u.a.

3.4. Inklusive Raumgestaltung und Aushänge



- | Aushänge in einfacher Sprache
- | Übersetzungen in diverse Herkunftssprachen
- | Einbezug der Eltern bei der Gestaltung und Übersetzung

3.5 Medien- und Bücherauswahl



3.5 Kinderbücher zum Thema Diversität



Julian ist eine Meerjungfrau



Julian hat viel Fantasie und liebt Meerjungfrauen. So sehr, dass er sich in eine verwandeln möchte. Zu Hause verkleidet er sich mit einem Vorhang und Pflanzenblättern als Meerjungfrau und seine Oma hilft ihm dabei, sein Kostüm zu vollenden, denn sie akzeptiert ihn so wie er ist.

Love, Jessica (2020): Julian ist eine Meerjungfrau. München: Knesebeck Verlag. ISBN 978-3-95728-364-1

Familie – Das sind wir!



Was eine Familie ist und wie diese aussieht, kann sehr verschieden sein. Familienmitglieder können sich sehr ähnlich sehen, aber auch ganz unterschiedlich und gleiche oder verschiedene Interessen und Fähigkeiten haben. Manche Kinder haben einen Mama und einen Papa, manche zwei Mamas, manche sind Teil einer Patchwork-Familie oder adoptiert und noch vieles mehr. Alle Familienkonzepte sind normal und gleichwertig.

Brooks, Felicity & Ferrero, Mar (2019): Familie. Das sind wir! London: Usborne Verlag. ISBN 978-1-78941-042-6

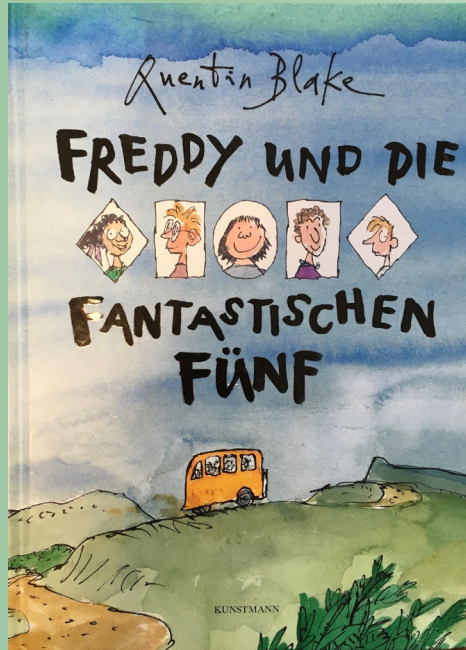
Alle haben einen Po



Alle haben einen Po. Alle haben einen Körper. Körper haben Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede. Sie können groß sein und klein, alt und jung, haben verschiedene Formen, Haar- und Hautfarben. Manche können laufen, manche benutzen einen Rollstuhl. Der Körper verändert sich im Laufe des Lebens und wir müssen ihn pflegen. Aber auch wenn sie unterschiedlich aussehen, alle Körper sind gleich viel wert.

Fiske, Anna (2020): Alle haben einen Po. München: Hanser Verlag. ISBN 978-3-446-26430-4

Freddy und die fantastischen Fünf



Die fantastischen Fünf sind eine Gruppe von Freunden mit verschiedenen Stärken und vermeintlichen Schwächen. Olli z. B. sieht ganz schlecht, kann aber umso besser hören, Mario sitzt im Rollstuhl, ist aber mega stark. Zusammen mit dem Busfahrer Freddy machen sie einen Ausflug, bei dem dieser in eine Notlage gerät und dringend Hilfe braucht. Durch Teamwork und den Einsatz ihrer unterschiedlichen Fähigkeiten, schaffen sie es Freddy zu retten.

Blake, Quentin (2015): Freddy und die fantastischen Fünf. München: Antje Kunstmann Verlag. ISBN 978-3-95614-067-9

Jill ist anders



Jill ist anders, denn Jill ist intersexuell. Zuerst sind die Kinder in der neuen Kita verwundert und wollen wissen, was Jill denn ist, ein Junge oder ein Mädchen. Aber darauf gibt es keine Antwort und die ist auch egal, weil man mit Jill genauso spielen kann wie mit allen anderen Kindern. Und überhaupt sind die anderen Kinder auch alle verschieden.

Rosen, Ursula (2015): Jill ist anders. Ein Kinderbuch zur Intersexualität, Lingen: Salmo Verlag. ISBN 978-3-9812206-8-1

Freunde – Das sind wir!



Was ist Freundschaft? Wozu hat man Freunde? Wie findet man Freunde? Und was macht man, wenn es einmal Streit gibt? Darauf gibt es hier Antworten. Gemeinsame Interessen sind wichtig und es ist egal, wie man aussieht, woher man selbst oder die Eltern kommen, welche Sprache man spricht, ob man Hilfe beim Laufen braucht usw.

Brooks, Felicity & Ferrero, Mar (2020): Freunde. Das sind wir! London: Usborne Verlag. ISBN 978-1-78941-238-3

Family Memo



„Family Memo- Das Familien Memo“ von Leona Games

Auf 25 Kartenpaaren können in diesem spannenden Memory sehr verschiedene Familien unterschiedlicher Altersgruppen, Geschlechter, Religionen und Familienmodelle erkundet werden. Es zeigt ein breites Spektrum des Zusammenlebens und Themen wie Diversität und Inklusion können altersübergreifend thematisiert werden.

Alter: 2 -120 Dauer: 10- 30 Min.

Ratz Fatz- In Bewegung



„Ratz Fatz – In Bewegung“ von „HABA“

Ein spannendes Bilderkartenspiel, das Spiel, Bewegung und Sprachförderung mit einander verbindet. Auf großen Bodenkarten aus Softschaum kann gesprungen werden und so spielerisch zum Sprechen angeregt werden.

Story Cubes



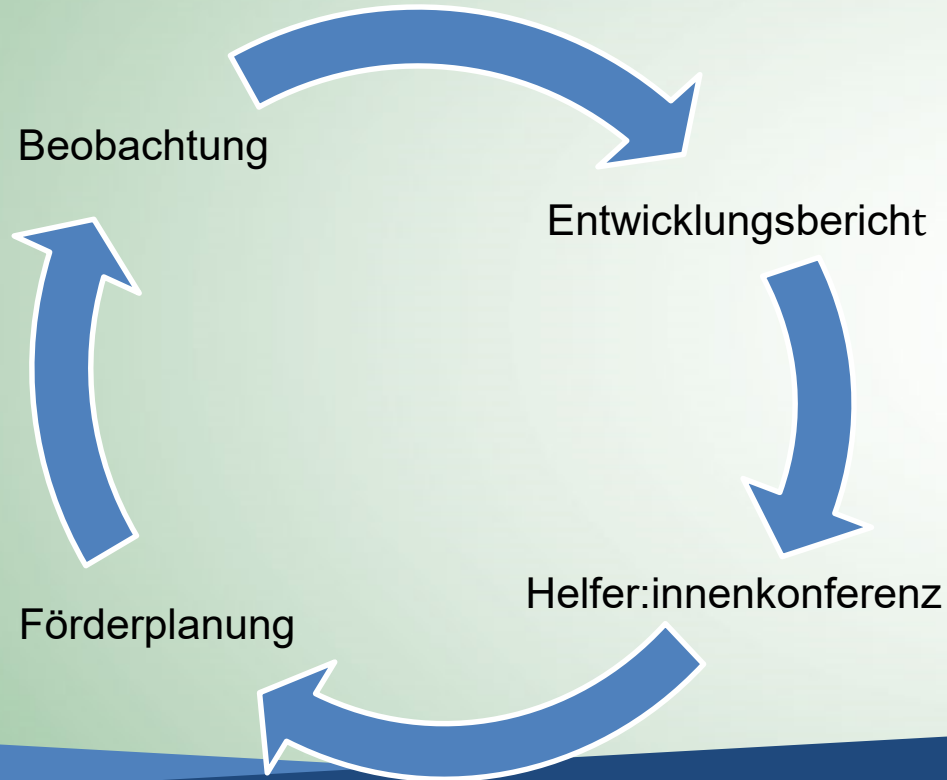
„Story Cubes“ von Rory O’Connor.

Einfach würfeln und Geschichten erzählen.
Die gewürfelten Symbole der Würfel lassen
der Kreativität freien Lauf und regen zum
Erzählen einer Geschichte an.

3.6 Ressourcenorientierte Förderplanung



Ressourcenorientierte Förderplanung



Beobachtung



(c) Renate Alf

Beobachtung

- I Auswahl an zahlreichen Beobachtungsinstrumenten mit unterschiedlichem Aufwand



Beobachtung

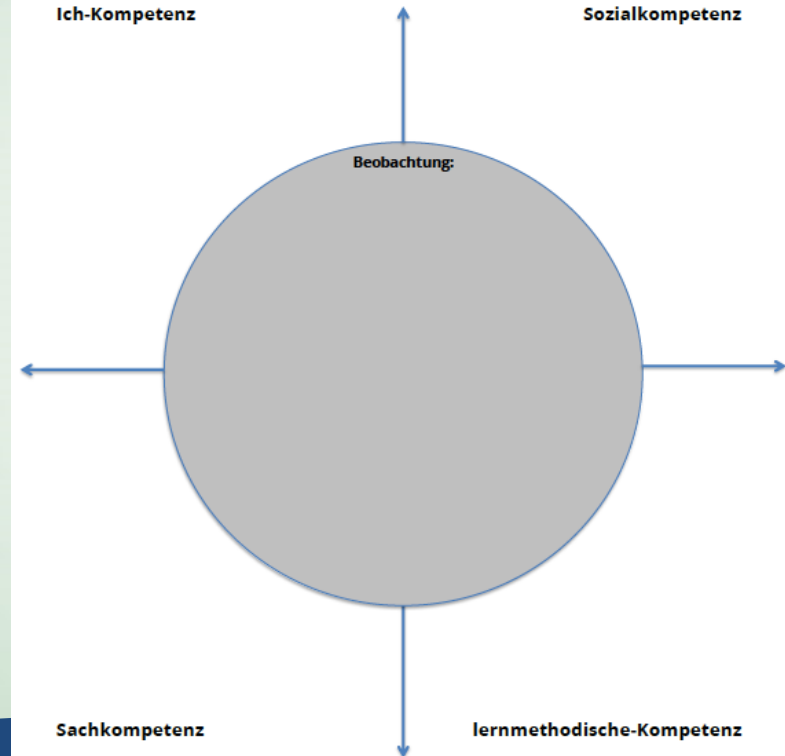
- I Empfehlung:
 - I mit einfacher Methode beginnen
 - I Freies Formulieren üben
 - I Entwicklungskonforme Kinder zum Einstieg
 - I Start: nach der Eingewöhnung (Bonding-Phase abgeschlossen)
 - I Über einen Zeitraum von mindestens 6 Wochen

Beobachtung

5-Minuten-Beobachtung: Situation im freien Spiel

Am (Datum) _____ von (Uhrzeit) _____ bis (Uhrzeit) _____
wurde (Beobachtungskind) _____
von (Mitarbeiter:in) _____ beobachtet.

I Beispiel: 5-Minuten-Beobachtung



Entwicklungsbericht

- I Empfehlung:
 - I Beobachtungen über einen Zeitraum von 4 Wochen von mindestens zwei verschiedenen Mitarbeitenden
 - I Auszubildende rechtzeitig (im 2. Ausbildungsjahr) einbinden
 - I Entwicklungskonforme Kinder zum Einstieg
 - I Wertschätzendes Formulieren üben
 - I Ressourcen- statt Defizitorientierung: Für jede „Problembeschreibung“ mindestens eine, besser zwei positive Entwicklungsschritte beschreiben

Entwicklungsbericht

I Vorschlag für den Aufbau

Entwicklungsbericht über Name, geb. am

Vorbemerkung zum familiären Umfeld:

z.B. Kitabesuch seit wann?

Einzelkind/ Geschwister?

Häusliche Situation?

Eltern berufstätig?

Entwicklungsbericht

I Allgemeines Alltagshandeln

Begrüßung

Abschied, Rituale, Übergang

Morgenkreis

- Ruhe/Unruhe
- Kommunikation: Themen/ Regeleinhaltung
- Konzentrationsspanne/ Aufmerksamkeit

Kleinere Aufforderungen / Anzieh-Situation / Aufräumen etc..

Freispiel

Kontakt zu anderen Kindern, Spielpartner:innen, Spielformen, Spielinhalte, Spieldauer

Entwicklungsbericht

I Allgemeines Alltagshandeln

Mahlzeiten

Essverhalten

Tischverhalten

Ruhephasen

Pädagogische Angebote

Bewegungsangebote?.

Künstlerische Angebote?

Projekte?

Entwicklungsbericht

I Grobmotorik und Feinmotorik

Meilensteine entsprechend des Alters allgemein:
Laufen, Springen, Hüpfen sind besser koordiniert?
kann Dreirad fahren,
benutzt Schere,
isst erfolgreich mit Gabel,
zeichnet Kopffüßler,
sichere Gleichgewichtskontrolle?

Entwicklungsbericht

I Sprachentwicklung

Meilensteine entsprechend des Alters: übergeneralisiert manchmal grammatische Regeln auf Ausnahmen, beherrscht immer komplexere grammatikalische Strukturen, 3-5-Wortsätze (Kombinationen von Nomina, Hilfsverben, Präpositionen, adverbialer Bestimmungen Zeit/Raum)?

Aktiver/passiver Wortschatz?

Erzählverhalten?

Leseverhalten?

Äußerung eigener Bedürfnisse?

Entwicklungsbericht

I Kognitive Entwicklung

Meilensteine entsprechend des Alters allgemein:

prägt neue Wörter auf Basis bekannter Wörter, versteht die Beziehung zwischen Ursache und Wirkung, kann Schein von Wirklichkeit unterscheiden, ordnet Gegenstände Kategorien zu, verbesserte Aufmerksamkeit, konzentrierte Rollen- und Als-Ob-Spiele?

Reaktion auf äußere Reize

Herstellung von Kausalketten

Erreichbarkeit?

Starrheit/ Flexibilität auf Veränderungen?

Entwicklungsbericht

I Sozial-emotionale Entwicklung

Meilensteine entsprechend des Alters allgemein:

beschreibt sich selbst in Begriffen beobachtbarer Eigenschaften (typische Emotionen), Emotionale Selbstregulation wird besser, drückt häufiger Empathie aus, beteiligt sich an assoziativen und kooperativen Spielen mit Gleichaltrigen zusätzlich zum Parallelspiel (erste Freundschaften) ?

emotionale Selbstregulation?

Frustrationstoleranz?

Empathie?

Verinnerlichung sozialer Verhaltensregeln?

Reaktion in emotionaler Stresssituation?

Häufigkeit von Affekthandlungen (Wut, Schlagen, Beißen...)

Entwicklungsbericht

I Empfehlungen

Aus dem Bericht folgen Empfehlungen zu pädagogischen und erzieherischen Fragen, ferner zu Aspekten wie Betreuungsumfang (Erhöhungen/ Verringerungen)

Therapeutische Empfehlungen sind sehr reflektiert zu umschreiben

Diagnosen werden niemals gestellt, wenn, dann nur als Hypothese mit expliziter Empfehlung zu einer weiteren pädiatrischen/ kinderpsychiatrischen Differentialdiagnostik (z.B. bei Verdacht auf eine Autismusspektrumsstörung, Hochbegabung, auffällig fehlender Empathieentwicklung, Wahrnehmungsfilterstörungen wie Synästhesie, frozen watchfulness usw.)

Stolperfalle AD(H)S !!!

Parallel ggf.: Prüfung gemäß des behördlich vorgeschriebenen Kinderschutzverfahrens

Entwicklungsbericht

I Signatur auf Geschäftsbriefpapier

Gezeichnet:

Name

Berufsbezeichnung

Funktion

Unter Mitarbeit von:

Name, Berufsbezeichnung, Funktion

- wertschätzend sollten alle beteiligten Mitarbeitenden aufgezählt werden
(ggf. mit dem Zusatz: elektronisch erstelltes Dokument-daher ohne Unterschrift)

Ort, Datum

Helfer:innenkonferenz

I Empfehlungen

Voraussetzung: Elterngespräch, idealerweise mit Konsens über die weiteren Schritte

Fallführung klären!

Mögliche Teilnehmende: Jugendamt (Fachamt für Kinder mit Förderbedarf, RSD), Kinder- und Jugendgesundheitsdienst (KJGD), Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ), bei KJP-Klinikaufenthalten: Therapeut:in/ Ärzt:in, ambulante Therapeut:innen (Logo, Ergo, Physio)

Erwartungshaltungsmanagement

SMARTe Ziele festlegen

Protokollfrage klären

Termine einhalten & ggf. erinnern

Förderplanung

Berliner Förderplan für Kinder mit erhöhtem und wesentlich erhöhtem Förderbedarf in Kindertageseinrichtungen

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft
4. geänderte Auflage, 2011

<https://digital.zlb.de/viewer/metadata/16325157/1/>

Förderplanung

I Empfehlungen

je komplexer das Helfer:innensystem, desto SMARTer formulieren

Eltern miteinbeziehen und am besten auch unterschreiben lassen

Rolle der Fachkraft für Integration und gegenseitige Erwartungen klären!

Auszubildende rechtzeitig (im 3. Ausbildungsjahr) einbinden

Ressourcen- statt Defizitorientierung: auch Förderung der positiven Entwicklungsschritte beschreiben

Im Team vorstellen

Weitere Entwicklungsschritte regelhaft beobachten

Verbindlich auf Termin legen (halbjährlich oder quartalsweise)

3.6 Umgang mit herausfordernden Kindern und bereuungsintensiven Familien

- Anforderungen an die frühkindliche Pädagogik und sozialarbeiterisches Handeln -



Denkanstöße

- I Zur Lösung von multikomplexen Problemlagen braucht's ein multiprofessionelles und diverses Team und ein multiprofessionelles Helfer:innensystem

Denkanstöße

- I Multiprofessionelles Team in der Kita beinhaltet einen ausgewogenen Mix aus Erzieher:innen, Sozialarbeiter:innen, Sozialpädagog:innen, Heilerziehungspfleger:innen, Heilpädagog:innen, Kindheitspädagog:innen, Erziehungswissenschaftler:innen mit verschiedenen Schwerpunkten (und Auszubildenden)...

Denkanstöße

- I In Fallbesprechungen darf jede Idee gesagt und muss auch gewürdigt werden.

„Be open minded!“

Denkanstöße

- I Es gibt keine Fehler, sondern wir haben einfach noch nicht die passende Lösung gefunden.

Denkanstöße

- I Manchmal ist auch nur die zweit- oder die drittbeste Lösung möglich.

Denkanstöße

- I “Es geht nicht, weil...” kritisch reflektieren.
Lieber „wie könnte es denn gehen...”

Denkanstöße

- I Man braucht immer mindestens eine:n Bündnispartner:in mit „Macht“ im Helfer:innensystem

Denkanstöße

- I Man braucht die Eltern immer als Bündnispartner:innen.
Achtung bei hochstrittigen Paaren!

Denkanstöße

- I Wenns nicht (mehr) geht, dann gut verabschieden und Übergänge professionell begleiten.

Denkanstöße

- I Zur Lösung von multikomplexen Problemlagen braucht's ein multiprofessionelles und diverses Team und ein multiprofessionelles Helfer:innensystem
- I Multiprofessionelles Team in der Kita beinhaltet einen ausgewogenen Mix aus Erzieher:innen, Sozialarbeiter:innen, Sozialpädagog:innen, Heilerziehungspfleger:innen, Heilpädagog:innen, Kindheitspädagog:innen, Erziehungswissenschaftler:innen mit verschiedenen Schwerpunkten (und Auszubildenden)...
- I In Fallbesprechungen darf jede Idee gesagt und muss auch gewürdigt werden. „Be open minded!“
- I Es gibt keine Fehler, sondern wir haben einfach noch nicht die passende Lösung gefunden.
- I Manchmal ist auch nur die zweit- oder die drittbeste Lösung möglich.
- I „Es geht nicht, weil...“ kritisch reflektieren. Lieber „wie könnte es denn gehen...“
- I Man braucht immer mindestens eine:n Bündnispartner:in mit „Macht“ im Helfer:innensystem
- I Man braucht die Eltern immer als Bündnispartner:innen. Achtung bei hochstrittigen Paaren!
- I Wenns nicht (mehr) geht, dann gut verabschieden und Übergänge professionell begleiten.

Quellen

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hrsg.) (2016) : Index für Inklusion in Kindertageseinrichtungen: Gemeinsam leben, spielen und lernen

<https://www.kinderrechte.de/kinderrechte/un-kinderrechtskonvention-im-wortlaut/>

Berliner Bildungsprogramm (2014)

<https://www.generationenraum.de/ueber-uns/leitbild>

Fotos Familiencafé:

<https://www.bmfsfj.de/resource/blob/152978/df2db3f8390a33fbdaaf380303911f38/sprache-ist-ein-schatz-bundesprogramm-sprach-kitas-data.pdf>

Cornelsen-Verlag: Lehrwerk Erzieherinnen + Erzieher

<https://www.cornelsen.de/reihen/erzieherinnen-erzieher-310006470000/neubearbeitung-310006470002>

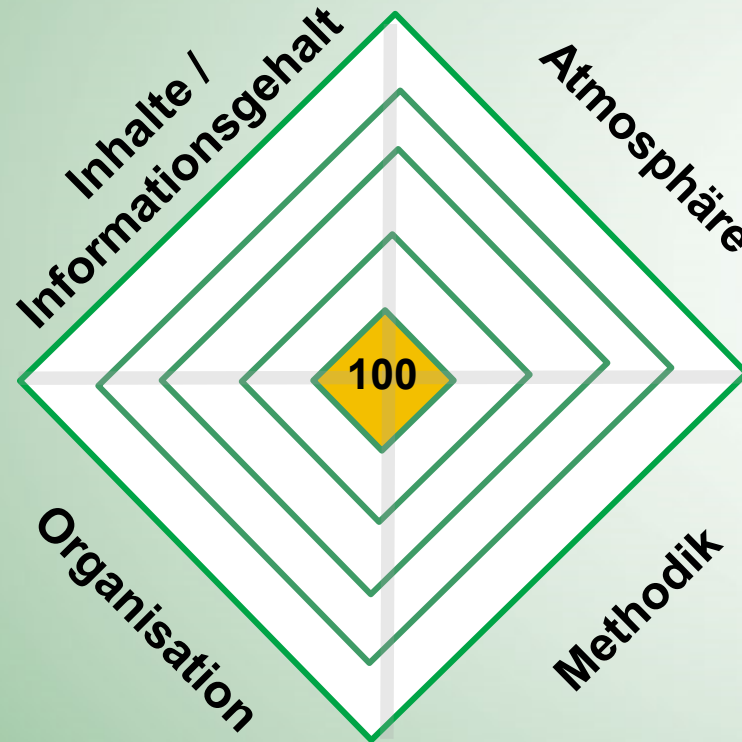
Berliner Förderplan

Zeit für ...

... Ihre Fragen



... wie hat's gefallen?



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Wir wünschen Ihnen
gutes Gelingen
beim Ausprobieren!

